

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2,40. Dazu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postannahme erhoben. Erschließungsamt: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4359. Amt Frankfurt a. M.

Geldheiterter Durchbruchversuch südlich der Scarpe.

Schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. — Oesterreichische Sturmerfolge in Albanien. 22000 Tonnen versenkt. — Erfolge der Sowjettruppen. — Auch der Zarewitsch ermordet?

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. P. Großes Hauptquartier, den 26. August Amtlich.

Westlicher Kriegslagebericht.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Zwischen schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. Südlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Nouv zurückgegangenen Kampflinie im Feuer liegen. Südlich der Scarpe trafen unsere Vortruppen den mit zahlreichen Panzerwagen und harter Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhe von Mouchy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampfe drang der Gegner über Mouchy und Gurmappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn an die Ufer der Scarpe zurück. Mehrfach gegen Cherisy gerichteter Sturm brach vor den Orten zusammen. Unter starkem Einsatz von Panzerwagen schloß der Feind seine Angriffe beiderseits von Vapaume fort.

Nördlich von Vapaume waren die Höhe südlich von Mozy und Benguatre Brennpunkte des Kampfes. Auf der Höhe lagte der Feind nach mehrfachen vergeblichen Angriffen am Abend Fuß. Benguatre blieb nach langem Kampfe in unserer Hand. Südwestlich von Vapaume schloß sich der Feind in Thillois und Martinpuich fest. Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichsten Abwehr haben preussische, bayerische und südsächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes. Bekannt Spielhoff schloß mit seinem Kraftwagengeheul vier Wagen zusammen.

Südlich von Martinpuich drang der Feind über Bazentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich von Fiers, westlich von Commeval auf Marcourt.

Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtsintensität nur beiderseits der Aisne auf. Bei östlichen französischen Angriffen blieben Fresnoy und St. Marb in Hand des Feindes.

Nördlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoß westlich von Chaumont 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Vesly verlustreich zusammen.

Oberleutnant Körner, Leutnant Koenigs und Leutnant Gölle errangen ihren 31., Leutnant Thum seinen 28., 27. und 28., Leutnant Raumann seinen 23., Oberleutnant Grein seinen 21. und Leutnant Blume seinen 20. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht:

Berlin, 27. August, abends. (WB. Amtlich.) Schwerpunkt der heutigen Durchbruchversuche der englischen und kanadischen Truppen lag südlich der Scarpe. Der Stoß ist beiderseits der Scarpe Arras-Cambrai in unseren Stellungen aufgefangen. Beiderseits Vapaume und nördlich der Somme blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück; der Feind wurde überall abgewiesen.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 27. August. (WB.) Amtlich wird veröffentlicht:

An mehreren Stellen der italienischen Front. Artillerie-Kämpfe und Patrouillengefechte. Bogen und Gries waren neuerlich das Ziel feindlicher, aber erfolgloser Artillerieangriffe.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere Heeresgruppen in Verfolgung des gewonnenen Gegners südlich von Jiri und Berat Raum gewonnen; auch beiderseits des Torica-Tales (ein Nebenfluß des oberen Drin), wo französische Abteilungen hartnäckigen Widerstand leisteten, wurden feindliche Stellungen eingenommen und der Feind zum Rückzug gezwungen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 25. August. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Im Westen des Schirokows und im Cernabonov kurze Feuerüberfälle auf beiden Seiten. Ostlich des Dapropasch befehloß eine feindliche Batterie eins unserer deutlich gekennzeichneten Militärhospitaler. Nach Artillerie-vorbereitung griffen englische Infanterietruppen vor Tagesanbruch unsere vorgehenden Posten auf beiden Vordarsen an. Sie wurde aber durch Feuer gestoppt und erlitten ziemlich Verluste. Während des Tages war die Feuerintensität südlich Humo und beim Wodard, besonders nördlich des Dorfes Patulubowo, ziemlich heftig. Auf dem Vornelände südlich von Barakti Dhamosa griffen unsere Angriffstruppen zwei griechische Infanteriekompagnien an und zerstörten sie trotz ihrer Überzahl, wobei sie mehrere Gefangene machten.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 27. August. (WB.) Die neue deutsche Vorkriegsstellung zwischen der Oise und Aisne, gegen die sich die vorwärtigen Angriffen der Franzosen in den letzten Tagen richteten, verlief von Montcamp in südlicher Richtung durch das lumpyge Niederungsgebiet der Aisne und des Aisne- und Oisneals bis Pont St. Marb, zieht dann in östlicher Richtung über die urbewaldeten Höhenlinien westlich an Quignon und Chavigny vorbei und wendet sich nördlich nach Osten, um den das Mineral fließenden Hüngen zu folgen. Am 26. August war besonders der Frontstich von Pont St. Marb, Basis der Schauloch erbitterter Kämpfe. In schnellig ausgeführten Gegenangriffen entziffen wir dem Gegner die am Vortage noch verbliebenen Stellungen und hielten sie gegen die immer wieder vorbrechenden Gegenangriffe. So wurde am frühen Morgen, noch ehe sich der dicke Nebel verflüchtigt hatte, der Inselberg, südlich Pont St. Marb im Sturm genommen, ebenso die ferne Wäldchen südwestlich Crecy an Mont. Südlich von diesem Ort traf der deutsche Angriff auf einen von schwarzen und weißen Franzosen ausgeführten in dichten, tiefen Wäldchen sich entwickelnden Angriff. In heftigen Kämpfen wurde er niedergeschlagen. Mehrere hundert Franzosen von vier verschiedenen Divisionen wurden als Gefangene eingebracht. Auch auf den Höhen südwestlich von Crecy an Mont wogte der Kampf hin und her, doch vermochten die Franzosen, trotz Einlasses härtester Kräfte in wiederholten Anstürmen keinen Geländegewinn zu erzielen zur Unterstützung der Angriffe nördlich Pont St. Marb. In dieser Stelle war in Soissons neben der Kaserne Artillerie aufgestellt, ähnlich wie seinerzeit in Reims unter dem Schutze des eckwärtigen Baumwerks. Von allen Seiten wurde am 23. und 24. August das Artilleriefeuer auf die Angriffsstelle vereinigt. Welle auf Welle der französischen Sturmtruppen brach sich auf dieser Erde. Die Verteidiger erwarteten trotz des schweren Feuers, das sie vernichten sollte, schließlich den Augenblick zum blutigen Empfang der immer wieder aus den Schluchten von Vauxreix und Comiers anlaufenden Franzosen. Restlos wurden sie abgewiesen. Im Anlaß auf diese Abwehrkämpfe brachte uns am 25. August ein deutscher Bericht nördlich Vastin den Gewinn einer kleinen Geländeerhebung auf dieser Höhe.

Berlin, 27. August. (WB.) Die Zahl der bei den Kämpfen am 25. August zwischen Aisne und Aisne eingebrachten Gefangenen hat sich auf 550 erhöht. Nach dem westlich Clavigny am 26. August erfolgten neuen deutschen Vorstoß wurde die hierbei gewonnene Linie gegen zwei feindliche Angriffe voll gehalten.

Berlin, 27. Aug. (WB.) Die schweren Kämpfe zwischen Arras und Somme brachten den Feind am 26. August trotz erbitterter Anstrengungen und trotz Einlasses aller Kampfmittel und frischer Truppen seinem Durchbruchziel nicht näher. Die deutsche Führung folgte dem Feinde durch rechtzeitiges Ausweichen und unerwartete Gegenangriffe immer wieder schwere Verluste zu.

Die Verbreiterung des englischen Angriffsraumes nach Norden über die Scarpe hinaus zwingt die britische Führung zu immer umfangreicheren Einsatz. Dennoch ringt sie seit dem 21. August, also bereits eine volle Woche, vergebens um die Entscheidung. In genau derselben Zeit, das heißt vom 21. bis 27. März d. J., hatten die Deutschen bei ihrem Angriff aus der Linie Monchy-La Fere den Feind bis über

Albert-Pierremont-Montdidier-Noyon hinaus vor sich hergetrieben und ihm allein hierbei 90 000 Gefangene und mehr als 1300 Geschütze abgenommen. Jetzt kämpfen viele Hunderttausende englischer Soldaten im gleichen Gelände. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit gewinnen sie unter schweren Verlusten nur langsam an einzelnen Stellen Raum, da die wichtigen deutschen Gegenstöße sie immer wieder zurücktreiben und dem Verfolgungsfeuer unserer Batterien und Maschinengewehre aussetzen. Nach wie vor kann die auf französischem Boden kämpfende deutsche Führung nach Belieben die feindlichen Angriffe annehmen oder den Kampf ablehnen. Der durch unsere siegreichen Offensiven geschaffene Spielraum bezieht sich auch in dieser großen Bewegungsschlacht. Er erleichtert den Deutschen ihr einziges Vorhaben, eigenes Blut zu sparen und trotzdem die Kampfkraft des Gegners erheblich zu schwächen.

Ungewöhnliche Verluste der Feinde.

Haag, 27. August. (D. D. P.) Die französisch-britischen Verluste sind infolge der fortgesetzten Angriffe ins Riesenhafte gewachsen. Man spricht in Londoner Militärkreisen offen davon, daß seit dem Beginn des Gegenangriffs, seit der „Eroberung der Handlungsfreiheit“ rund 300 000 Briten und Franzosen, außer den Verwunden, teils tot, teils schwer verwundet sind. Es stellt sich heraus, daß die Sturmangriffe für die Mannschaften sehr unheilvoll sind, insofern als leichte Verwundungen viel geringer sind als schwere Schädigungen. „Der Sturmangriff hat sich ein Bein gebrochen, die Mannschaften, die unter seinem Schutze vorgingen, gehen täglich zu Grunde.“ So lautet ein aus London herübergekaufter Frontbericht. Die Soldaten sind weit davon entfernt, den „Windhund“ in der gleichen Weise zu pressen, wie es die englischen Zeitungen täglich tun. Uebrigens schließen sich auch in die Blätter und sogar auch in die Blätter Northcliffes die Klagen über den Sturmangriff ein.

Luftangriff auf Luxemburg.

Berlin, 27. Aug. (WB.) Am frühen Nachmittag des 25. August griffen sechs Flieger des Bieverbundes Stadt und Bahnhof Luxemburg mit elf Bomben an. Der Schaden ist gering. Verluste sind nicht zu beklagen.

22000 Tonnen versenkt.

Berlin, 27. August. (WB. Amtlich.) In den Gewässern westlich von England versenkte eines unserer U-Boote fünf Fregatten von zusammen

22.000 Baulastregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Seehrieg.

Bern, 27. Aug. (WB.) Der Lyoner „Novelliste“ meldet aus New York: Der von einem deutschen U-Boot aufgebrachte kanadische Dampfer „Triumph“ führt mit einer 16 Mann starken Besatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen betaffnet und einem Zündsprungapparat versehen, in den Gewässern um die Küstenbänke Newfottlands. Er versenkte bereits mehrere Fischerschiffe, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

Bern, 27. Aug. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher“ aus Madrid teilte eine Note des spanischen Staatsministeriums mit, Deutschland gewähre der Familie des bei einer Schiffsverletzung umgekommenen spanischen Kompanisten Orenados eine Entschädigung von 600 000 Pesetas. Die Entschädigungssumme sei durch einen notariellen Akt überwiesen worden.

Amsterdam, 27. Aug. (WB.) „Algemeen Handelsblad“ erzählt, daß heute früh von einem englischen Flugzeug zwei Bomben auf ein holländisches Wachtschiff in den Wiefingen abgeworfen wurden. Die Bomben fielen unmittelbar neben dem Schiff ins Wasser.

Die Kriegsergebnisse im Westen.

(Abgeschlossen am 23. August 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stand die abgelaufene Woche unter dem Zeichen der außerordentlichen Vorbereitungen des Feindes zu dem erneuten Durchbruchversuch zwischen Oise und Aisne, der sich in erster Linie tatsächlich gegen Arras, Reims

Noch am 13. 7. 70 wüthet das Blatt Leopold Sonnemanns gegen die „Polizei des 19. Jahrhunderts, gegen den Militarismus“. Die spanische Thronfolage wird als preußisches Wohlmanöver gewertet. Am 10. 7. 70 heist es: „Die erste Pflicht ist es . . . mit allen Kräften dahin zu wirken, daß nicht wiederum die Schwär (Schwier ist sehr gut) in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn die Könige ja künftigen Lust und Anlaß haben“, und im selben Aufsatze heist es mit anerkennenswerter Offenheit, frei von jeder Belastung mit deutscher Empfindung und Vaterlandsliebe, Dinge, die wir freilich billigerweise von dem Frankfurter Blatt weder erwarten noch verlangen, weiter . . . „möchten wir neben anderen Erwägungen auch das Parteiinteresse (!!) als dringendes Motiv bezeichnen, das uns einem Kriege entgegenarbeiten heist, der die nationalen Instinkte der gutmüthigen Deutschen so überaus leicht wieder zum Spielzeug

dynastisch-tripoliter Interessen zu wachen imstande wäre. Darum hatten wir darauf, die Verhältnisse mit möglichst großer Rühr zu betrachten. Ob Napoleon vor dem Drängen der öffentlichen Meinung Europas (!) zurückweichen gezwungen wird, oder ob das von einer bismarckischen Antzige genossene Preußen garlichstehen muß, ist uns durchaus gleichgültig. Als dann König Wilhelm von Ems nach Berlin zurückkehrte, überall von den begeisterten Kundgebungen ausfallenden vaterländischen Stößen und froher, hingebender Begeisterung begrüßt, da tönt es aus dem Munde der Vertreterin der „europäischen“ Meinung zu Frankfurt a. M. folgendermaßen: „Nach ist der erste Schuß nicht gefallen und schon steht jene widerliche Pflanze in Kraut und Blüte, die sonst nur im Sumpf monarchischer Siege ihre Wurzeln zu entfalten pflegt.“

Und als dann unter den gewaltigen Waffentönen des preussisch-deutschen Heeres, das wir ganz gewiß nicht der „Frankfurter Zeitung“ und ihren Staatsmännern verdanken, Frankreich zusammenbricht, da sehen wir das alte Blatt eifrig an der Arbeit. Wofür in den, Wein deutscher Begeisterung zu gießen, um nur allem das deutsche Volk um die Früchte seiner Blutarbeit zu bringen. Auch damals tönt's aus der Eisenhemdegasse: „Nur keine Amerikaner.“ Man lese, wie am 26. 7. 70 das Blatt sich gegen die Eingliederung Elsaß-Lothringens wehrt und beachte dabei vor allem die hinterhältig abgeformte Art, wie in und zwischen den Zeilen alle Deutschfeinde gegen unser Vaterland aufgebracht werden. Es heißt: „Aber, sagt man, Elsaß und Lothringen sind deutscher Boden, seit 100 Jahren soll dem Volke entfremdet! Zugegeben! Ich habe selbst dort das Landvolk deutsch, die Städtebewohner französisch reden hören. Aber, müde ich dann auch fragen, wo ist die Grenze der historischen Volkstumierung und Aderhaltung? Geht sie 100, 200 oder noch mehr Jahre zurück? Wie haben im Westen verloren, im Osten gewonnen. Sollen wir den Slawen zurückgeben, was wir ihnen dort abgenommen? Aber die Sprache? Ja habe in Nordhessenwag dänisch, bei Dänzig, Königsberg, Breslau und Polen polnisch, in Böhmen und Mähren tschechisch, bei Klagenfurt wiolisch sprechen dürfen. ... Aber Elsaß, Lothringen namentlich, wurde doch durch Verat — ja! Still! Wie wurden denn die Teilungen Polens ins Werk gesetzt? Werden nicht noch heute die Bezirke Nordhessenwag bei Versuchen festhalten, trotzdem daß im Jahre 1806 unter Annahme der Dreieinigkeit ein Wort verpönt wurde? Seid Ihr toll geworden, daß Ihr historische Gründe anführt, die bei nächster Gelegenheit gegen Euch mit doppelter Wucht gekehrt werden können? Und als dann das die Einigungswort und die Rückgewinnung der alten Reichsländer gegen Wunsch und Willen der „Frankfurter Zeitung“ zustande kommt, da tut sie alles, dem deutschen Volk die Freude an dem Errungenen zu verleiern. Noch während des Krieges heißt es am 3. 12. 70: „Soll jedes Zeitungsblatt, das seit der Publikation der Verträge mit Bagn und Württemberg aus zu haben kommt, beständig unsere Bemerkung, daß niemand in Bagn und Württemberg — den Konkrete am Refensob etwa ausgenommen — an dem deutschen Einigungswort rechte Freude hat.“ Und am 21. 1. 71 heißt unter dem Strich in der softam bekannten Weise der Herren von der Eisenhemdegasse ein Herr Ador Rastan (oder Rastan?): „Gerade kurz vor Weihnachten war's, als alle Welt in eifriger Geschäftigkeit nach passenden Geschenken für kleine und große Kinder suchte, daß auch dem deutschen Volk sein kaiserliches Weihnachtsgeheimnis bekehrt wurde.“ Es wird dann spöttisch gefragt, was wohl die Antragsteller bemogen habe, „die erkaunte Welt mit einem Kaiser zu überreichen“ und gesantwortet: „Wir wollen darüber nicht weiter streiten. Kurz, wir hatten unsere Kaiser weg. Von großer Begeisterung war im Volke nicht sonderlich viel zu spüren und das darf einen bei der grimmen Käfte, die im letzten Dezember herrschte, nicht Wunder nehmen. Dezemberferien aufzusammeln war ein für allemal nicht.“ Und am 22. 7. 71 heißt es: „Wenn jemals einem Volke statt des verlangten Brotes ein Stein geboten wurde, so geschah dies durch die in solcher Weise erfolgte Wiederherstellung der deutschen Kaffertärde.“

Diese Proben mögen für heute genügen. Wir sind bereit, der Frankfurterin mit weiteren Proben aus dem fieber unerschöpflichen Stoffe aufzuwarten, den sie in über 50jähriger Wirksamkeit selber Gottes hat zusammengetragen dürfen. Aber das hier Gebotene genügt ja bereits vollauf zu dem Schlußurteil, daß das Frankfurter Blatt gegen alles Deutsche gewinkt hat. Wie sein Begründer Leopold Sonnemann ein überzeugter Vertreter internationaler Weltanschauung, ein Bekämpfer jeder losen staatlichen Ordnung, ein Feind der Monarchie, ein erklärter Republikaner zeitweilen gewesen ist, wie er noch 1870 sofort mit Protestieren und Sozialdemokraten zusammen gegen jede Verletzung des deutschen Einflusses in der Westmark gekämpft hat, so hat seine ureigenste Schöpfung und seines vereinigten Geistes schieltes Kind, die „Frankfurter Zeitung“, immer eine unheimliche Politik getrieben. Ein mächtiges, kraftvoll in sich geschlossenes, monarchisches deutsches Reich ist dieser Zeitung stets ein Götzen gewesen. Wenn in diesem Proseß die Herren der Eisenhemdegasse immer wieder die eigene Vergangenheit zu verlegen suchten und es für unnütz erklärten, eine Zeitung aus Aeußerungen festzunageln, die über 50 Jahre zurückzuführen, so ist das Spiegelbild. Der Geist Sonnemanns schwabte auch heute noch, kein wenig glänzend in der Verbundenheit gerietes Testament bewies das Schlagend, noch immer über den Reaktionsintentionen in der Eisenhemdegasse und die Herren konnten nichts, aber auch rein gar nichts Sachliches vorbringen, diese Haltung zu rechtfertigen. Das gelang nicht und konnte nicht gelingen. Wohl kann eine Zeitung irren, ein Politiker einmal sich verrechnen, wenn aber eine Zeitung dauernd auf der falschen Seite steht, ein Politiker stets auf das falsche Pferd setzt, dann muß das tiefe Gründe haben. Diese tieferen Gründe sind in diesem Fall die naturgemäß unheimlichen und weltpolitisch gerichteten Naturtriebe der Herren vom Bau der Eisenhemdegasse und der beständig ebenfalls unheimliche und weltpolitische Geist des Herrn Leopold Sonnemann. Kein Mensch springt über den eigenen Schatten. Und so konnte kein Verehrer der Welt die Sache dieser Klägerin, die in Wahrheit die Unmöglichkeit war, reiten, auch der „arache“ Herr Konrad

Haufmann nicht, der eine der schmerzhaftesten Ueberforschungen dieses eifrigforschenden wurde. Denn kam etwas schmerzlicher sein, als sehen zu müssen, mit welsch dürftigen Mitteln man heute imstande ist, unter die Götting politischer Richter gerecht zu werden? Irren wir nicht, so ist Herr Haufmann sogar neben seinem „großen“ Landmann Payer als der geeignete Staatsmann für den Vertreter des deutschen Reichstanzlers von fortschrittlich-demokratischer Seite bezeichnet worden. Ist es nicht tieftraurig, so traurig, um eine Satire darüber zu schreiben, daß unachtsame Kampfesweise und rückwärtige Grundabstreiter ihren Vertreter in den Geruch Staatsmännlicher Fähigkeiten bringen können?

Tieftraurig aber ist es vor allem, daß das „gutmütige deutsche Volk“ (um einen Ausdruck der „Frankf. Ztg.“ von 1870 zu gebrauchen) mit solcher Lammgeduld sich ein solches Blatt über ein halbes Jahrhundert als Führerin der öffentlichen Meinung und Begründerin des öffentlichen Lebens gefallen läßt, ein Blatt, das nach dieser Vergangenheit den traurigen Mut findet und die eiserne Stirn hat, einen Mann, der mit Bismarck mit deutschen Idealismus vertritt und nichts gelan hat, als seinem gebietenden Geissen folgend, die Gefährlichkeit dieses Blattes öffentlich anzukündigen, auf die Anklagebank zu setzen, sogar nach Gefallen für ihn zu schreiben, denn eine Geldstrafe hält weder Herr Justizrat Herr noch Herr Haufmann für eine ausreichende Sühne für die Beleidigung des „führenden Blattes Süddeutschlands“. Wenn man ganz mild urteilt, könnte man doch nur sagen, ohnählig halles hat dieses „Weltblatt“, das mit eider Beharrlichkeit stets auf der Gegenfette aller deutschen Belange zu finden ist, sich geübt geübt. Woher nimmt es dann aber die — Unbeugsamkeit, als als die geeignete Führerin des deutschen Volkes im entscheidenden Augenblick seiner Geschichte aufzufahren? Und ihm antwortet nicht ein Hohngeflüster verächtlicher Betrachtung oder flammender Zorn aller durch eine solche Annahme beliebiger Deutungen?

Wirklich, das deutsche Volk ist, Gott sei gefügt, ein gutmütiges Volk, daß es über 50 Jahre ein solches Blatt erträgt. Hier Wandel zu schaffen, diesem verderblichen Einfluß mit allen Kräften entgegenzutreten, muß ich und je eine der vornehmsten Aufgaben deutscher Männer und Politiker sein.

Wir werden uns dieser Aufgabe, unangefochten durch das einstimmige Urteil, das für uns nicht der Melsheit letzter Schluß ist, nach wie vor unerschrocken unterziehen und weiter jachlich, aber unerbittlich den Herren von der Eisenhemdegasse ins Handwerk hineinsteichen.

Vom Felde der Ehre.



Ober-Waldst. Franz H. Odenwaller, Sergeant der Kaiser, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der höchsten Tapferkeitsmedaille wurde das Heilige Verdienstkreuz in Eisen verliehen.

Siedel. Der Unteroffizier Heinrich Sommer II. bei einem Artillerie-Regiment wurde zum Sergeant befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. — Der Erfahrungsrat Karl Weiß bei einem Artillerie-Regiment erhielt die Heilige Tapferkeitsmedaille.

Reudel. Dem 18jährigen Kriegerführer Fritz S o r d t, Sohn des Bauhilfschaffers Georg Sordt, der seit mehreren Monaten im Felde steht, erhielt die Heilige Tapferkeitsmedaille. Wir gratulieren!

Aus der Heimat.

Friedberg. (Sagen der Zwangswirtschaft.) Eine unangenehme Erfahrung mußte man bei der letzten Spedverteilung machen. Bekanntlich sollte in der vorigen Woche an die Zivillbevölkerung, als Ersatz für das ausfallende Fleisch, 80—100 Gr. Donerware (Speck) geliefert werden. Für die Stadt Friedberg war auch die nötige Menge da. Als aber die Landgemeinden ihren Teil bekommen sollten, stellte sich heraus, daß nicht weniger als 20 Zentner, ja sogar und schiebe zwanzig Zentner (ist gleich 2000 Pf.) Speck von dem vorhandenen Vorrat verschwinden muß. Woher sie gekommen sind, weiß der Himmel. Wenig, sie waren fort und die Landgemeinden mußten sich mit einer geringeren Menge begnügen. Vollständig das Nachsehen hatten die hiesigen Wirte, denen man mit einer Zufugmenge von Speck im Mund stehen und Gedanken darüber anstellen, warum man mit der Leitung derartiger Geschäfte nicht Nachschau betraut hat.

Friedberg. Es dürfte unsere Mitbürger interessieren, daß der hier geborene Komponist Karl Berg, der Sohn des verstorbenen Eisenbahnführers Lorenz Berg, gegenwärtig in der Kapelle zu Neuenahr mitwirkt und daß seine Kompositionen dort und in Bad Wildungen mit bestem Erfolge aufgeführt werden.

Die Hausfuchungen auf dem Lande. Die Hausfuchungen auf dem Lande machen die Abgeordneten von Ventano und Uebel zum Gegenstand einer Anfrage an die Zweite Ständekammer, wobei sie Bezug nehmen auf die betreffenden Artikel in den Zeitungen, die die Anfrage Dr. Roehde und Gen. im Reichstag bringen. Sie erklären ihr volles Einverständnis damit, weisen darauf hin, daß auch in Hessen von Mitgliedern wohl aller Parteien über die verfallende Art und Weise der Durchfuchungen u. s. w. berichtet wurde. Wie fragen deshalb an: Wie stellt sich Groß. Ministerium des Innern zu diesen Vorkommnissen und was gedenkt es zu tun, um die berechtigten Erwartungen unserer Landbevölkerung zu befriedigen? In der gleichen Blatte befindliche Notiz über die J. G. G., welche Gewinne von vielen Millionen behauptet, ist eine treffende Illustration zur verschiedenen Behandlung deutscher Bauern und der Kriegsgefallenen. Zu den Durchfuchungen auf dem Lande heißt es u. a.: „Es widerspricht jedem gefunden Menschenverstande, wenn der Kriegsertrag auf dem Lande durch Eingehung aller Arbeitskräfte zum Heere die Wirtschaftsführung unendlich erschwert wird, daß aber noch Soldaten zu solchem Polizeidienst

frei sind. Warum würden solche Hausfuchungen nicht in den Städten bei den Kriegsaushebern und allen des Familienverpflichteten Personen vorgenommen? Zu den Unregelmäßigkeiten bei der J. G. G. wird darauf hingewiesen, daß es geradezu unverantwortlich ist, einer einzigen Gesellschaft eine solche Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, während Hunderttausende vor Betrieben die Beschäftigung zur Weiterrenten in jahrzehntelanger Arbeit bewiesen haben und jetzt einfach zu Grunde gehen müssen? Es ist höchste Zeit, daß ein Gesetz kommt, das dem Bundesrat die Möglichkeit nimmt, die Kriegsgesellschaften nach freiem Ermeßen weiter schließen zu lassen.

Die Badeschmerz. Die hiesige in Aussicht stehende Badeschmerz kann bei sorgfältiger Ausnahrung, wie Sachverständige mitteilen, den Speisefischbedarf Deutschlands auf Jahre hinaus decken, denn die Malt ist in diesem Jahre in ganz Deutschland derartig, wie seit Menschengedenken nicht.

FC. Frankfurt a. M., 26. August. In dem Saale am Schützenbrunnen 5 dahier wurde bei einem Fliegentalarm eine Geheimfischerei entdeckt. In der Fischkiste war kurz zuvor eine Aul geschloffen worden. Das Fleisch und 70 Pfund Fett fand man noch vor. Von einem Viehhändler aus Bergen soll die Aul kommen und das Fleisch für eine Fabrik in Höchst bestimmt gewesen sein.

FC. Frankfurt a. M., 26. August. Ein Frauenzimmer wurde aus dem hiesigen Hauptfriedhof seltsamweise, die von den Gräbern Blumen geraubt hatte. In einer Pappschachtel hatte sie etwa 100 der schönsten Blumen, die sie von den Gräbern mit einer Schere abgeschnitten hatte.

ar. Saana, 22. August. Ein Gänsehändler beschäftigte das hiesige Schiffsgericht. In einem Sammelraum der Regimentskaserne August Nikolaus aus Saana nach Wochenbau, wo er bei einer Pannwirtschaft drei Gänse kaufte und für das Stück 45 Mark zahlte. Der Höchstpreis für Gänse beträgt aber nur 14 Mark. Er brachte die Gänse nach Saana und gab in der Zeitung bekannt, daß er Gänse zu verkaufen habe. Da er viel abwesend war, beauftragte er seinen Schwiegervater, die Gänse zu verkaufen und für das Stück 55 Mark zu fordern. Es zeigten sich auch Liebhaber. Bevor es aber zu einem Verkauf kam, schritt die Polizei ein und beschlagnahmte die Gänse. Die Folge war, daß durch richterliche Strafbefehle die Bawersfrau mit 100 Mark, Nikolaus mit 70 Mark und sein Schwiegervater mit 10 Mark bestraft wurden. Von der Bawersfrau wurde der Mehrerlös von 95 Mark einbezogen, bei Nikolaus die Beschlagnahme der Gänse verhängt. Endlich sollte dieser Beschluß veröffentlicht werden. Nikolaus und sein Schwiegervater erhoben Einspruch, erklärten aber bei dem Schiffsgericht nur den Fortfall der amtlichen Befugnisse in der Presse.

Aus Hessen-Kassel.

Hfagen, 26. Aug. (Schließung der Lamm-Lustkurale?) Das Samstern der Kurfenden in den Lustkurorten des Kreises Hfagen hat nach einer Bekanntmachung des Landrats einen derartigen Umfang angenommen, daß wenn nicht sofort eine Wendung eintritt, die Kurbetriebe geschlossen werden. Die Bürgermeister der betreffenden Lustkurorte wurden angewiesen, sofort Anzeige beim Landratsamt zu erstatten, wenn das Samstern fortgesetzt wird. In Betracht kommen vor allem die vielbesuchten Lustkurorte Altmelnau, Arnoldsborn, Brandenborndorf, Grävenwiesbach, Emmershausen, Neuenhau, Niederreifenberg, Oberreifenberg, Niederems, Rod a. d. W., Schmitteln, Reidenbach u. s. w.

FC. Aus dem Rheingau, 26. Aug. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die Scheune des Jakob Wehrlein in Mittelheim und zündete. Das Feuer legte in wenigen Minuten das mit Frucht und Futtermitteln voll gepackte Gebäude in Asche. Das Wohnhaus und der Stall konnten gerettet werden.

FC. Nafenburg, 23. Aug. Das Fremdenheim der Geschwister Rang dahier wurde wegen der dortkessig angegebenen Schwarzschadung behördlich geschlossen. Die daselbst wohnhaft gebliebenen Sommergäste sind zum größten Teil von hier abgereist.

Aus Kurfessen.

FC. Bad-Drh, 26. Aug. Die Milchablieferung an die hiesige Molkerei ist in der letzten Zeit in solchem Umfang zurückgegangen, daß die abgelieferten Milchmengen nicht die Milchversorgung der Bezugsberechtigten Kinder, Frauen und Kranken ermöglichen.

FC. Aus Niederhessen, 26. August. Die Scheune des Ortsdieners Schmitz in Oberhof geriet wahrscheinlich durch mit Feuer spielenden Kinder in Brand und war im Ru in Asche gelegt. Sämtliche Haus. Stroh- und Getreidevorräte, die hier unter Dach lagen, sowie eine Futtermühle und die sämtlichen Ackergeräte wurden als Raub der Flammen. Der Abgebrannte war nur gering verheert.

FC. Rom Kreuzberg, 26. Aug. Die Gendarmen erwischte hier mehrere Personen, die Fleisch eines geschlachteten Kindes nach Frankfurt a. M. schmuggeln wollten. Unter den Schmugglern befand sich der rechtskräftig verfolgte Tagelöhner Johann Mey aus Rongelstein. Er wurde verhaftet.

Aus der Pfalz.

FC. Aus der Pfalz, 26. Aug. Während des Dreijahrs auf dem Hofgut in Nuchheim fingen die Garben Feuer, so daß in kurzer Zeit das ganze Ernteeergebnis, tausend Säcken Storn, samt dem Dreijahrs in Asche gelegt waren. — Auf dem Wochenmarkt in Landau kamen zum erstenmale gestern Weintrauben zum Verkauf. Das Pfund kostete 1.50 Mark. — Erschoffen hat sich in Ruffelskuren der Studentat Tillmann, der zuletzt als Hauptmann im Heeresdienst stand. — In Birkenau hieß auf der Straße ein Feldbauer einem Bijselwiesel ohne jegliche Veranlassung ein Messer in den Hinterrücken.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ v. G., Friedberg i. H.

Verfeimt.

Roman von Hanni Wotke

Nachdruck verboten.

„Weibes, du Schatzkops! Aber ich muß doch wirklich nachsehen, was es ist, der sich so hässlich hier bei mir niedergelassen hat.“

Holger sprang auf, schob den Alten mit der blauen Schürze etwas zur Seite und wollte sich soeben anschauen, ins Haus zu treten, als er sich zu Pusemeyer zurückwandte und lächelnd fragte:

„Wie sieht denn der Fremde aus, sieht er mir ähnlich?“
„Jott behüte, nee, lang und jar nicht. Jesh is er int Gesicht, und die Ohren sind ganz schwarz wie Kirzchen, und een mädigen schwarzen Schnurrbart hat er, und lang is er doch, noch länger wie der Herr Theoreken, id meene, der Mann is länger, nich der Schnurrbart.“

„Jen, Jen Nielsen“, rief Holger freudig aussehend, „gehe ich er ist es, und ich hatte keine Ahnung von seinem Hiessein. Himmel, was ist das für eine Freude.“

Holger führte die Treppe hinan, aber er hatte kaum den ersten Absatz erreicht, als ihm schon eine hohe Männergestalt mit weißem Sonnenhut und Sonnenschirm entgegentrat und ihn fest an die Brust presste.

„Holger, lieber alter Junge! Da bin ich wieder, frisch aus Afrika, wie du siehst, heil und ganz beinahe.“

„Jen, Jen“, sagte Holger, den Arm um die Schulter des Fremden legend und so mit ihm die Treppe hinabsteigend, „wie freu ich mich, dich wieder zu sehen.“

„Ja“, lachte Jen Nielsen, mit einem Blicke auf den unten im Garten herumstreichenden Pusemeyer, „deinen Cerberus hier, der übrigens die Stellung ganz ordentlich verteidigt, habe ich schon graulich gemacht, indem ich mich gleich für vier Wochen ansagte, aber ganz so schlimm wird es nicht werden.“

Holger richtete dem etwas jüngeren Freunde zärtlich über das gehobene Antlitz, fast wie eine Mutter ihr Kind liebkosend, „Komm, setz dich, Jen“, sagte er, den Ansturmung behaglich in den rosigroten Pusemeyers drückend, als sie jetzt in der Veranda anlangten. „Stine bringt gleich das Futter und Pusemeyer den Wein, und dann laß uns reden von alten Zeiten.“

Jen nickte, und seine dunklen, feurigen, etwas spöttisch blühenden Augen blickten einen kühnen Schimmer.

„Von alten Zeiten, Holger“, sagte er nachdenklich. „Ach, wie weit es da schon. Unsere statischen Höfe im hohen Norden und der Eltern Liebe und Sorge. Ich, der jüngere, wilde, tatenbürtige, der Befohlene, den untreuen Knaben hüthend und fütternd. Denst du unterer Silberhimmelsberge und an das weite Meer? Die Schatzkops nach den stillen Fjorden in ihrer einsamen Ruhe und Boche fast mich verfolgt über die fernsten Klüfte und Meere. Denst du daran, Holger?“

Der blonde Niels nickte. „Gegelöst von der Heimat sind wir gar verschiedene Bahnen gewandert. Du Jen, in fernem Jenseit, ich, im Herzen Deutschlands ruhend, ganz meiner Kunst lebend, aber, Jen, im Herzen sind wir die alten geblieben und wollen es bleiben, und darauf laß uns trinken den ersten Trunk.“

Hell klangen die Gläser aneinander, der goldene Rheinwein perlte in den Kelchen, und Stine brachte das Maß. Der

blühende Jasmin streute seine Blüten auf die schillernde Tafel, an der zwei Freunde saßen. Der blonde Niels blickte zwischen den Zweigen, den blauen See, an dem die kleine weiße Villa schimmernd lag, — er hatte nur einen Gedanken: Jen Nielsen.

Das war ein Mann. Der schwante nicht in seinen Gefühlen. Nie, nie, nicht mal als Kind, als er sich noch hilflos blickte an Holger anschmiegte, war Jen Nielsen in Wort oder Tat anbeirrt von seinen Gedanken und Vorhaben. Stets hatte er unbeirrt seinen Weg verfolgt und nun stand er vor ihm. An Ehren reich war er beinahegeht. Im Dienste der Wissenschaft hatte er Erfolg auf Erfolg gebaut auf seinen zahlreichen Forschungsreisen, und jetzt, wo er hätte so hoch sein können auf das, was er erreicht, jetzt wollte er nur ausruhen im Freundesarm, nichts denken, nichts fühlen als die Erinnerung in all ihrer bestrickenden Süße.

Wieder klangen die Gläser. „Es lebe die Freundschaft“, sagte Holger, und in seinen braunen Augen glomm ein goldenes Licht.

„Und die Liebe“, stimmte Jen Nielsen freudig zu.

„Und die Liebe“, juchzte Holger dem Freunde entgegen. Ein leises Ritzern. Ein beklommendes Schweigen, kaum gedankelnd und doch im Herzen ein zitterndes Ahnen wachend.

Holgers Glas war gesprungen. „Der kommt von der verirrten Fremde“, sagte Pusemeyer spöttisch, durch den Garten schlüpfend, „an noch dazu um so einen, von dem man so nicht mal weiß, was er ist. Scheint in Sonnenlicht zu fürchten, darum trägt er den Schleierhut. Jott soll mir bewahren — da ist Stinus blauer Geizhalsen gar nicht je.“

Und bedächtig begann er wieder das Glas zu schneiden.

Hinter der Jasminhecke klangen wieder die Gläser, und der Jasmin duftete beruhigend und schwer, mehr noch als der Wein in den blühenden Gläsern.

13. Kapitel.

Am anderen Abend, als die Sonne sank, schritten die beiden Freunde den Waldweg entlang, der um den schimmernden Grunwaldsee führte. Von fern her blühte die kleine, weiße Villa zwischen den dunklen Fichten und Tannen auf, und verblühende Sonnenstrahlen in lichten über den moosigen Weg. Es war still und friedvoll in der Natur — fast zu still! Ein beängstigender Trud lag über der Abendlandschaft, ein bedrückender Duft von harzigen Tannen durchströmte die warme Sommerluft.

„Du meinst also, daß deine schöne Freundin mich freundlich willkommen heißen wird“, neckte Jen, „trotzdem ich ein so reizend ausgeschmücktes tété-à-tété mit dir führe.“

„Aber ganz selbstverständlich, Jen, die Gräfin Berghausen hat Gelasma, und ich glaube annehmen zu können, daß meine Freunde auch ihre Freunde sind.“

Jen sah Holger etwas von der Seite an. Rätselnd schob er dann seinen weichen, großen, grauen Fälschhut von der erhärteten Stirn tief in den Nacken und sagte, während seine dunklen Augen aufstiegen: „Du, das gefallt mir gar nicht mit dir und der Gräfin.“

„Was?“ gab Holger leicht gereizt zurück.

„Ja, die Freundschaft oder wie man es nennen will.“

„Du weisst ja gar nichts davon.“

„Eben deshalb, mein Junge. Ich weiß nur soviel, wie du mir davon erzählt hast. Das ist ja wenig genug, aber doch so viel, um mir zu sagen, daß dahinter eine Gefahr liegt.“

„Du witterst schon wieder einmal, Jen.“

„Ja, eine Gefahr für dich, Holger, die habe ich stets nahe bei mir, wenn sie im Hintergrunde lauert.“

„Du kennst die Frau gar nicht.“

„Stimmt, aber ich werde sie bald kennen lernen, und die zuckende Wille ich sogar mein Herz zwingen, daß es nicht gleich in Feuergeheimnis auflodert, wenn sie nur in die Augen lächelt. Hast du eigentlich Anlage zur Eifersucht?“

„Ich? Nein! Und mit welchem Recht könnte ich eifersüchtig sein?“

„Nein? Na, höre mal, als ob es überhaupt heutzutage nach Recht und Gesetz ginge. Aber weißt du, wenn ich an die schöne Gräfin Berghausen und an ihre Freundschaft für dich denke, dann steigt immer ein anderes Frauenbild vor meinem geistigen Auge auf, und es ist mir, als sehe ich goldene Sonnen sich um eine weiße Stirn weben.“

„Du bist ja eigentlich poetisch“, spöttelte Holger und sah dem Freunde mit einer gewissen Neugierde in das erregte Antlitz. „Du kennst ich dich ja gar nicht.“

„Du hast wohl Angst, daß ich dir Konkurrenz mache“, lachte Jen fröhlich auf. „Nein, Lieber, die Dichterei ist nie meine Sache gewesen, und wenn ich was Göttern von einem Heiligenheiligen umgeben vor mir sehe, so ist kein anderer Schuld daran als du selbst. Ich kenne sie gar nicht. Nur aus ihren Briefen und aus deinen eigenen Schilderungen ist sie mir vertraut, und wenn ich an sie denke, dann kommt es stets über mich wie Feiertag.“

Ein forschender Blick Holgers flog zu dem Freunde herüber. „Oft sind sie langweilig solche Frauen mit dem Heiligenheiligen“, sagte er, und sein Blick irrte verloren über die blaue Wälderfläche und blieb an den blühenden Fensterbänken der weißen Villa haften. „Hoffentlich hält deine Schwärmerei für was an, wenn du sie erst persönlich kennen lernst. Sie verdient es wie keine, daß man sie verehrt. Es ist nur schade, daß sie gerade jetzt verreisen mußte, es hätten sich so schöne friedvolle Tage in ihrem Bannkreise für uns gestalten lassen.“

Jetzt war es Jen, der den Freund aufmerksam beobachtete. Beschäftigt schimmerte es plötzlich in Holgers Auge wie Schmutz auf? Wo war alles Leuchten und Glänzen der großen, frohlenden Dichtergaben? Waren nicht Schiefer der Schwermut über den sonst so sonnigen Blicken Holgers?

Jen rief leise durch die Zähne. Hier gilt es aufpassen. Was waren denn das für verteilte komplizierte Herzensgeschichten?

„Wir sind am Ziel“, sagte hochaufatmend Holger und deutete auf das kleine, von wilden Rosen umrannte Haus, das still wie ein Märchen am Ufer des blauen Sees träumte.

Auch Jen atmete tief auf, als sie jetzt in den Garten traten, wo weiche Linien hoch und schlief die Wege säumten, wo Nachtviole sich herausdunkelten, und es war, als glitten geheimnisvolle Traumgespenster durch die Wege, von Sonnenhefeln leicht verflücht.

Zögernd nun betrat Jen die Steinstufen der breiten Treppe, die zu dem großen, luftigen Gartenzimmer führten, in dem Alina ihren Tee einzunehmen pflegte. Holger war schon vorangeeilt, und er sah nun plötzlich den Freund in der Tür der Veranda stehen, Hand in Hand mit einer Frau, die er kannte. Merkwürdig — wo hatte er diese Augen, diese sonnigen Augen schon gesehen, die blühten wie das Meer, das tiefe, unzerstörliche Meer. (Fortsetzung folgt.)

Eber-Ankauf.

Die Gemeinde Ebstadt beschließt einen jungen Juchseher (Berstfischer) anzukaufen. Dieser soll die Tiere selbst bis zum 1. September bei untergeordneter Stelle weiden.

Ebstadt, den 27. August 1918.
Großherzogliche
Bürgermeister Ebstadt.
Möller.

Ankauf eines Fajelochjen.

Die Gemeinde Dornasheim beschließt einen jungen (Berstfischer) anzukaufen. Dieser soll die Tiere selbst bis zum 1. September bei untergeordneter Stelle weiden.

Dornasheim, 26. Aug. 1918.
Großherzogliche
Bürgermeister Dornasheim.
Rohr.

Grummetgras- Versteigerung.

Es wird veräußert das diesjährige Grummetgras:

1. Von 17 ha der kaiserlichen Leihwiese in der Gemarkung Ebstadt, Montag, den 2. u. 3. Sept., von nachmittags 2 Uhr an nach Zusammenkunft auf dem Leihwiese.

2. Von 2 ha kaiserlichen Wiesen in der Gemarkung Leidenen, Dienstag, den 3. u. 4. Sept., von nachmittags 2 Uhr nach Zusammenkunft an der Leidenenbrücke bei Ebstadt.

Dornasheim, 26. Aug. 1918.
Großherzogliche
Bürgermeister Dornasheim.

Tüchtiger Heizer

zur Drehschleife gesucht.

Adolf Nohl, Ebstadt.

Verkaufmachung über Erzeugerhöchstpreise für Obst für das Großherzogtum Hessen.

Auf Grund des § 4 und § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis je Pfund für die folgenden Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze nicht übersteigen:

1. Äpfel und Birnen.

Gruppe I: Tafelobst 1. Wahl 35 Pf. Tafelobst sind alle gepflückten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Kochgebrauch geeigneten Früchte unter Ausscheidung sämtlicher kleinen, verkrüppelten und beschädigten Früchte, mit Ausnahme von Edelobst.

Gruppe II: Tafelobst 2. Wahl 25 Pf. Tafelobst 2. Wahl (gepflücktes Wirtschaftsobst) sind gepflückte, gut sortierte Äpfel, mittlerer Art und Größe.

Gruppe III: Wirtschaftsobst (Zahl, Maß und Schüttelobst) 15 Pf.

Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Maß- und Füllobst, sowie das aus der Gruppe II ausgeschlossene Obst, soweit es für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen, Dörren oder sonstige Zwecke geeignet ist.

2. Zwetschen.

Zwetschen, Zwetschenäpfel, Hauszwetschen, Muspflaumen, Baumapfeln, Zwetschen, Zwetschenäpfel, mit Ausnahme der Zwetschenäpfel.

3. Speierlinge 20 Pf.

4. Quitten 10 Pf.

5. Zitrone 10 Pf.

§ 2. Für Edelobst (Äpfel und Birnen) wird kein Höchstpreis festgesetzt. Hierfür darf der Erzeuger durch die Landesobststelle oder die von dieser bestimmten Stellen ein nach der Güte und Verwertbarkeit des Obstes zu bemessender höherer Preis als 35 Pf. bis zu 50 Pf., in besonderen Ausnahmefällen bis zu 100 Pf. gewährt werden.

Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon bisher in Süddeutschen gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Beschädigungen und ohne Beschädigungen den anerkannten besten Sorten angehört, das für die betreffende Gattung die besten Eigenschaften aufweist und beim Verkauf so sorgfältig verpackt sein muß, daß eine gute Ansicht gewährleistet ist.

§ 3. Auf den Erzeugerpreis von Tafeläpfeln und Tafelbirnen dürfen Aufwahrungszuschläge berechnet werden, und zwar für die Zeit

von 15. Oktober bis 31. Oktober 1918 3 Pf.
von 1. November bis 15. November 1918 4 Pf.
von 16. November bis 30. November 1918 5 Pf.

und dann je Monat und Zentner 2 Mark mehr.

Für Wirtschaftsobst dürfen Aufwahrungszuschläge nicht gewährt werden.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Dornasheim, den 22. August 1918.

Die Landesobststelle für das Großherzogtum Hessen.

Der Vorsitzende: Dr. Wagner.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.

(Kronprinzenbau) — Fernruf Hömer 4208.

Barikationen: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Auftrags der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Eine große Partie schöne

Ferkel

zu verkaufen.

Wilhelm Reil, Melbach.

Düngerstreuer „Triumph“

geeignet für alle Düngerarten, besonders für

Kalkstickstoff

in kleinen Mengen, in allen Größen sofort lieferbar.

Georg Schieferstein, Lich,

Maschinenfabrik, Telefon Nr. 17.

Schälholzversteigerung

der Gräflichen Oberförsterei Arnsburg

im Waldreimer Wald bei Hungen, Dienstag, den 3. September 1918,

nach Zusammenkunft 10 Uhr auf dem Antriebs im Winterwald:

Eichen 11; 178 Knüppel, 22 Reiserknüppel, 439 Reiser.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

Fleischextrakt-Ersatz „Oblena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen festlichen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto M. 0.25, 1/4 Pfund M. 0.20, 1/8 Pfund M. 0.10.

„Oblena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

Fleischextrakt-Ersatz „Oblena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen festlichen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto M. 0.25, 1/4 Pfund M. 0.20, 1/8 Pfund M. 0.10.

„Oblena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

Fleischextrakt-Ersatz „Oblena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen festlichen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto M. 0.25, 1/4 Pfund M. 0.20, 1/8 Pfund M. 0.10.

„Oblena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Kartoffel- Erntemaschinen

(Original Harder)

sofort ab Lager lieferbar

Wilhelm Häuser

Freiburg, Telefon Nr. 70.

Ich kaufe

Rotklee, Luzerne

Esparsette

überhaupt alle Sämereien zu

Hochpreisen und erbitte be-

sondertes Angebot.

E. Giesch, Worms a. Rh.,

Postfach 27, Telefon 144 u. 157.

Bindegarn

für Strohpressen, prima

Ware, kein Ersatz, abzu-

geben. Preis auf Anfrage.

Hch. Schultheis,

in Straßburg a. Bad-Kaibheim

Fernspr. Bad-Kaibheim 320.

Für jungen Mann, 19 Jahre

(einz.-st. u. Ver.), wird

Beiratsstelle

auf landwirtschaftlichem Gute

im Kreise Freiburg bis 31. 3. 19.

gehört. Angebote unter Z. 1.

an die Geschäftsstelle der „Neuen

Tageszeitung“.

Ein braves Mädchen

im 15. September sucht

Frau Tina Schmittner,

Freiburg, Postfach 70.